

„Das Lebensgefühl muss passen“

21.08.2013

Heinz-Dieter Sudbrink über Wohnberatung für Senioren und Konflikte mit den Kindern

Das Alter und das Älterwerden beschäftigt alle Menschen früher oder später: Entweder geht es um die eigene Zukunft oder um die Eltern. Dabei stellt sich in erster Linie die Frage, wo ein Mensch alt werden will und darf. Heinz-Dieter Sudbrink, selbstständiger Berater, hat sich auf das Thema "Wohnen im Alter" spezialisiert. Im Gespräch mit Leonie Feiber sagt er, dass es die richtigen Fragen braucht, um Lösungen zu finden. Heute hält Sudbrink um 16 Uhr einen Vortrag beim Deutschen Roten Kreuz, Meinert-Löffler-Straße 15.



Heinz-Dieter Sudbrink berät Senioren in Wohnfragen. (Kosak)

Herr Sudbrink, Wohnen im Alter - was ist dabei ihre Aufgabe? Heinz-Dieter Sudbrink:

Menschen zu motivieren. Zu zeigen: Es kann Spaß machen, die eigene Zukunft zu gestalten. Das ist doch etwas ganz anderes als zu sagen, oh, da kommen schlimme Zeiten auf mich zu.

Was verbinden Sie mit dem Alter?

Was genau ist Alter? 40, 50, 60, 90? Wir reden heute von 50plus, aber wenn wir das mal ernst nehmen, dann sind das 50- und 100-Jährige.

Das ist genauso wie Neugeborene und Mitten im Leben. Die älteren Menschen sind eine sehr differenzierte Lebensgruppe.

Und was hat das mit Wohnen zu tun?

Das Wohnen ist einer der wichtigsten Bereiche im Leben.

Mein Ansatz ist es, zu sagen: Macht euch Gedanken über eure Bedürfnisse, über Eure jetzigen Wohnwünsche und die Vorstellungen in der Zukunft. Gute Wohnlösungen verbinden einen unmittelbaren Vorteil mit einem langfristigen Nutzen.

Gute Lösungen kann ich an veränderte Bedürfnisse und Anforderungen anpassen, an Probleme, die vielleicht in 10 oder 15 Jahren eintreten können, aber nicht müssen.

Lassen sich die Wohnbedürfnisse alter Menschen klarer fassen?

Viele Menschen möchten im vertrauten Umfeld alt werden. Aber was heißt das? Wenn man eine selbst genutzte Immobilie hat: Ist die zukunftsfähig? Hat man Räume, die man immer noch wirklich gut füllen kann? Da gilt es, sich und seine Bedürfnisse neu zu sortieren.

Man muss also Klarheit bekommen über seine Situation, seine Wünsche und Ziele. Welche Lebensinteressen habe ich?

Was macht man gemeinsam mit dem Partner?

Was macht man getrennt?

Klären muss man außerdem, welche Anforderungen stellt mein Haus, was muss ich tun, damit es baulich-technisch in Ordnung ist.

Wer seine Bedürfnisse kennt, kann auch Lösungen finden, die zu ihm passen.

Wir alle kennen den Treppenlift und die ebenerdige Dusche, wozu brauche ich da noch eine Beratung oder einen Vortrag von Ihnen?

Also erst einmal geht es um Anregungen.

Wenn jemand Unterstützung braucht, an wen kann er sich dann wenden?

Wo sind gute Firmen?

Wo sind gute Planer?

Und zum zweiten versuche ich, mit konkreten Bildern zu zeigen, welche Möglichkeiten bestehen, im häuslichen Umfeld Zukunft zu gestalten.

Es gibt einen Bereich - das Bad – der gut entwickelt ist. Aber es gibt viele solcher Ansatzpunkte.

Ich bin zum Beispiel ewig lange in Möbelhäuser gegangen und habe gesagt: Ich hätte gerne einen Nachttisch, der so gut ist, wie im Krankenhaus, aber nicht so aussieht. Irgendwann habe ich im Internet eine Lösung gefunden und wenn ich die zeige, sagen die Leute: Ey, das sieht gut aus.

Wenn man ihn einklappt, sieht er nun mal aus wie jeder normale Nachttisch und ist also nicht diskriminierend. Und das können wir auch in vielen anderen Bereichen machen.

Gibt es Anliegen, mit denen die Menschen immer wieder zu Ihnen kommen?

Es gibt eine zunehmende Anzahl von Menschen, die sich gerne von ihrem Wohneigentum trennen möchten und mich nach guten Alternativen fragen. Nur die Angebote am Markt sind sehr überschaubar und zum Teil nicht das, was sich die Menschen wünschen. Dann bleiben sie doch lieber im vertrauten Umfeld.

Also wird eine Wohnberatung gewünscht?

Ja, die Frage nach Alternativen kommt immer häufiger. Viele Menschen haben sich eingerichtet und gedacht, dass es mit dem Alltag in diesem Rahmen noch lange funktioniert. Und zunehmend mehr stellen fest:

Es wird aufwendiger und beschwerlicher. Sie suchen Alternativen, die ihren Wünschen entsprechen. Andere Beispiele für eine Wohnberatung sind, dass sich Angehörige melden, zum Beispiel nach einem Krankenhausaufenthalt. Auf einmal ist die Frage nach dem Wohnen akut geworden.

Oder wenn jemand verstorben ist und es bleibt ein Partner über, dann stellt sich die Frage: Wie können wir das gestalten?

Und dann kommen die unterschiedlichsten Punkte: Ist eine baulich-technische Anpassung die richtige Antwort? Was kostet das? Welche Alternativen gibt es, zum Beispiel andere Wohnformen? Und so weiter.

Gibt es denn auch Bevormundung bei diesem Thema, wollen Kinder und Eltern manchmal etwas anderes?

Ja. Das ist, glaube ich, sogar relativ häufig anzutreffen, ohne dass es den Kindern bewusst ist. Sie handeln in bester Absicht. Im Übrigen, die Kinder von Hochbetagten sind zwischen 50 und 70. I

ch hatte mal ein Beispiel, bei dem eine Tochter, Mitte 50, versucht hat für ihre mittlerweile über 80jährige Mutter eine Eigentumswohnung zu kaufen und die Mutter wollte da nicht einziehen. Kinder sind häufig mit bestimmten Schuldgefühlen unterwegs:

Man muss hier etwas lösen. Man darf die Eltern nicht alleine lassen.

Dann überlegen sie sich Lösungen, aber das heißt noch lange nicht, dass das Lebensgefühl des älteren Menschen dazu passt. Das kann konfliktträchtig sein.

Ist es nicht wichtiger in unserer Gesellschaft, ein ›langes Leben mit Freude zu gestalten‹, wie der Untertitel ihres Vortrags sagt, als rein technokratisch bei der Wohnung anzusetzen?

Wenn wir uns über das Wohnen Gedanken machen, dann sind wir mitten in der Frage: Wo will ich wohnen?

Mit wem will ich wohnen?

Will ich auf einmal nur mit lauter Alten zusammenhängen? Die Mehrheit will das nicht.

Also wie kriegen wir einen Mix hin?

Im Augenblick gibt es ja den Trend hin zu hochwertigen Objekten, die in den Innenstädten entstehen. Und es ist auch völlig klar, wer sich das leisten kann: Das sind Leute, die besser Verdienende waren und sagen: Da kann ich mich einkaufen.

Damit wird deutlich, hier besteht großer Entwicklungsbedarf. Es kann nicht sein, dass sich nur besser Verdienende gute Lösungen leisten können. Außerdem wird zukünftig mehr verlangt als die Eigentumswohnung oder Seniorenimmobilie.

Nur wenige Menschen können neue Wohnmodelle aus eigener Kraft zu realisieren, zum Beispiel als Genossenschaft. Und in dieser Diskussion hat das Wohnen im Bestand eine große Bedeutung.

Es gibt noch viel zu tun, individuell, seitens der Wirtschaft, wie auch in der gesellschaftlichen Diskussion.

„Das Lebensgefühl muss passen“

Heinz-Dieter Sudbrink über Wohnberatung für Senioren und Konflikte mit den Kindern

Zur Person: Heinz-Dieter Sudbrink ist freiberuflicher Unternehmensberater. Gleichzeitig ist er für das Seniorenservicebüro in Osterholz-Scharmbeck tätig.